

Nummer 6
19. März bis 1. April 2017

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

**600. Geburtstag
Niklaus von Flüe**

Editorial

Zugegeben, Bruder Klaus ist nicht gerade mein Lieblingsheiliger. Zu seinem streng asketischen und zurückgezogenen Leben habe ich noch keinen richtigen Zugang gefunden. Dennoch fasziniert es mich, mit welcher Geradlinigkeit und Kompromisslosigkeit er als 50-Jähriger seiner inneren Sehnsucht gefolgt ist, wie er seinem Leben eine andere Richtung gegeben hat, ohne darauf zu achten, was andere über ihn denken, ohne sich Sorgen über seine Zukunft zu machen.

Und dabei hatte seine Entscheidung einen hohen Preis (nicht nur für ihn): Er gab das Leben mit seiner Familie und Freunden auf, verzichtete auf eine aussichtsreiche politische Karriere, löste sich von Haus und Land, den Garanten materieller Sicherheit. Er liess alles zurück, was ihm bisher lieb und teuer war, ohne eine klare Vorstellung davon zu haben, wohin ihn sein Weg führt. Und es ging ihm wie vielen, die so planlos, aber mit viel Feuer im Herzen aufgebrochen sind: Sein Weg endete in einer Sackgasse. Durch eine Vision bei Liestal wurde ihm klar, dass er sein Glück nicht im Ausland findet, sondern dass er wieder zurück in seine Heimat muss. Dort fand er schliesslich, wonach er suchte. Was wäre wohl passiert, wenn er nicht aufgebrochen wäre, wenn er seinen vagen Traum als Spinnerei abgetan hätte, wenn er erst einmal alles gründlich durchdacht hätte? Wahrscheinlich wäre er als Familienvater, Ratsherr und Bauer in seinem Haus in Sachseln alt geworden.

Bruder Klaus ist für mich ein Patron des Aufbruchs. Seine Entscheidung macht uns Mut, gut auf unsere innere Stimme zu hören und ihr zu folgen, auch wenn wir keine Erfolgsgarantie in den Händen halten. Sie ist ein Signal für jede und jeden von uns. Denn Gott hat für jeden Menschen seinen je eigenen Weg vorgesehen. Und sie ist ein Signal für die beiden Kirchen, die am 1. April des 600. Geburtstags von Bruder Klaus und des Beginns der Reformation vor 500 Jahren gemeinsam gedenken (siehe Kasten S. 4). Sein Aufbruch ist Ansporn für alle Christen, die sicheren Bastionen zu verlassen, Neues zu versuchen, sich anzunähern und miteinander zu zeigen, wie sehr Gott seine Welt liebt.

Dettlef Küssner

Titelbild: Das Glasgemälde in der Bruderklausen-Kapelle Frauenfeld wurde von Hans Stocker (1896–1983) geschaffen. Bild: Dettlef Küssner

Offen und einladend

Wo der Geist von Bruder Klaus weiterlebt

Bereits zu Lebzeiten übte der Einsiedler Niklaus von Flüe eine grosse Anziehungskraft auf Menschen aus, die auf der Suche waren. So passt es gut, dass dieser Heilige Patron einer Kapelle wurde, die den Suchenden von heute eine Heimat bietet. Die Bruderklausen-Kapelle in Frauenfeld hat eine sehr bewegte Geschichte hinter sich. Hansruedi Vetsch, evangelischer Pfarrer und Präsident der Stiftung Bruderklausen-Kapelle, erzählt, wie sie sich nach jahrelanger Bedeutungslosigkeit mit Leben füllte.

Begonnen hatte alles mit einer wundersamen Heilung, die die Gründerin der Kapelle in einer kleinen Schrift beschreibt: Gertrud Huber-Brast litt an einer unheilbaren Nervenkrankheit. Bei einem Spitalaufenthalt riet ihr ein katholischer Priester, sie solle bei Bruder Klaus um Heilung beten. Als sie das Personal nach dem Namen des Geistlichen fragte, stellte sich heraus, dass gar kein Priester anwesend war. Die Pflegekräfte deuteten ihre Äusserungen als Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes. Ungeachtet dessen verliess Gertrud Huber das Spital auf eigene Faust und stieg in einen Schnellzug Richtung Sachseln. Wie durch ein Wunder machte der Zug ausserplanmässig in Sachseln Halt. Gertrud Huber stieg einfach aus und liess sich den Weg zur Pfarrkirche zeigen. In der Kirche fiel sie vor Erschöpfung in Ohnmacht. Als sie wieder zu Bewusstsein kam, war sie geheilt.

Bewegt und dankbar für diese Heilung, beschloss die evangelische Christin, in Gedenken an Bruder Klaus eine ökumenische Kapelle zur Versöhnung der Konfessionen zu bauen. Über zehn Jahre lang verkaufte sie Spruchkarten und sammelte Spenden für ihr grosses Projekt. Immer wieder wurden ihr Steine in den Weg gelegt – auch von Seiten der Behörden und der beiden Kirchen. Doch sie gab nicht auf, kämpfte weiter für ihren Traum. Im November 1960 wurde die Kapelle schliesslich ihrer Bestimmung übergeben.

Vorbehalte

Gertrud Hubers Vision war es, einen Ort zu schaffen, an dem sich die beiden Konfessionen einander annähern. Doch die Zeit war noch nicht reif dafür. Die beiden Kirchen, deren Verantwortliche auch im Stiftungsrat der Bruderklausen-Kapelle vertreten waren, wussten dies erfolgreich zu verhindern. «Man empfand liturgische Angebote in der Kapelle als Konkurrenz zu den bestehenden Gottesdienstformen in den Gemeinden», erläutert Hansruedi Vetsch. Trotz ihrer Beharrlichkeit konnte Gertrud Huber bis zu ihrem Tod bei den Vertretern der beiden Kirchen kein Umdenken bewirken. Erst vor gut fünf Jahren trat ein Wandel ein. «Damals begann man, zu ökumenischen Andachten, Taizé-Gebeten und Messfeiern in die Kapelle einzuladen», sagt Vetsch. Dadurch habe die Bevölkerung diesen besonderen Ort neu entdeckt.

Inhalt

Südsudan	6
Papst als Hoffnungsträger Ein junger Staat in grosser Not	
Kirche ohne Grenzen – Italienisch	10
In Polen kennt der Priester seine Schäfchen Missionar hat seine «Probezeit» hinter sich	
Thurgau	13
Eine eindrückliche Stimmung Arbeitseinsatz in einer Kirche	
Kurse · Tagungen	14
Gottesdienste an den Wochenenden	15
Filmtipp	
Kalenderblatt · Zum Schluss	16



Die Bruderklausen-Kapelle liegt auf einer Anhöhe, am



Bild: zvg

Pfarrer Hansruedi Vetsch vor dem Kreuz der Bruderklausen-Kapelle

Aufbrüche

In den letzten Jahrzehnten ist überall ein kontinuierlicher Auszug aus den traditionellen Kirchen zu beobachten. Hansruedi Vetsch ist überzeugt, dass vielen, die sich aus den Gemeinden zurückziehen, der Glauben weiterhin wichtig ist: «Sie fühlen sich aber nicht mehr in den traditionellen kirchlichen Strukturen zu Hause.» Er sieht in der Kapelle eine Chance, solchen Menschen eine neue Heimat zu bieten, einen Ort, an dem sie auf ihre Weise ihren Glauben leben können. Inspiriert wird er dabei von den Ideen der Bewegung *Fresh Expressions*, die ihre Ursprünge in der anglikanischen Kirche hat. Sie ermutigt Menschen, nach eigenen le-

bensnahen Ausdrucksformen (fresh expressions) ihres Glaubens zu suchen und diese in Gemeinschaft zu leben. So ist es Hansruedi Vetsch wichtig, auf die Bedürfnisse der Menschen zu achten, die die Kapelle besuchen. «Als eines Tages zum Beispiel eine Kerze in der Kapelle stand, haben wir darauf reagiert, und eine Kerzenstation aufgestellt.» Für Blumen, die abgelegt wurden, wurden Vasen angeschafft. Auf den Wunsch hin, sich auch im Winter zu Andachten in der Kapelle zu treffen, liess der Stiftungsrat eine Sitzbankheizung einbauen. Spaziergänger mit Hunden würden es schätzen, so Vetsch, dass für ihren Vierbeiner draussen Wasser bereitstehe und sie ihn mit in die Kapelle nehmen könnten.

Engagement

Für den Theologen sind dies wichtige Zeichen, die signalisieren, dass man die Besucher mit ihrer Spiritualität ernst nimmt und wertschätzt. Dies scheint auch bei ihnen anzukommen. Denn ihre Zahl ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Dem Freundeskreis der *Stiftung Bruderklausen-Kapelle* gehören zwischenzeitlich über 100 Personen an. Das helle und einladende Gotteshaus ist heute mit Leben erfüllt: Neben dem stillen Gebet wird es regelmässig für ökumenische Andachten, Taizé-Gebete, Eucharistiefiern, Hochzeiten, Konzerte und Vorträge genutzt. «Interessant ist, dass sich auch immer mehr Menschen in irgendeiner Form für die Kapelle engagieren wollen», sagt Hansruedi Vetsch. So hätten sich Handwerker angebo-



Bild: Detlef Kässner

Stadtrand von Frauenfeld.

(Fortsetzung auf Seite 4)

News

■ **Migrantenseelsorge im Blick**

Die Schweizer Bischöfe wollen die Migrantenseelsorge stärker in den Blick nehmen. Konkret gehe es etwa um Fragen, wer die Anstellungsverträge macht oder über welche Kanäle die einzelnen Migrantenseelsorgen finanziert werden, erläuterte SBK-Sprecher Walter Müller auf Anfrage. Das Projekt wird von der SBK und der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) gemeinsam «an die Hand genommen».

■ **Ökumenischer Versöhnungsgottesdienst**

Mit dem gemeinsamen Friedensgruss und der Selbstverpflichtung, «weitere Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen zu gehen», ist am 11. März in Hildesheim der zentrale Buss- und Versöhnungsgottesdienst der Kirchen in Deutschland zu Ende gegangen. Ein bedeutender Moment für den Dialog unter den Kirchen, an dem auch der Schweizer Kardinal Kurt Koch teilnahm.

■ **Bischöfe äussern sich zu Massengrab**

Die irische Bischofskonferenz hat sich erstmals zum Fund eines Massengrabs auf dem Gelände eines früheren katholischen Mutter-Kind-Heims im westirischen Tuam geäussert. Die Funde erinnerten an eine Zeit, in der unverheiratete Mütter verurteilt und stigmatisiert wurden, so die Bischöfe. Es gehe nun darum, sich der Vergangenheit zu stellen und aufzuklären, was geschehen sei.

■ **Wegen Missbrauch bankrott**

Die US-Diözese New Ulm im Bundesstaat Minnesota hat wegen insgesamt 101 Missbrauchsklagen und daraus entstehenden Entschädigungsansprüchen Insolvenz angemeldet. Man wolle vermeiden, dass die finanziellen Mittel schon nach wenigen Fällen ausgeschöpft seien und die übrigen Kläger leer ausgingen, betonte John Marvin LeVoi, Bischof von New Ulm. Ein Grossteil der Fälle geht auf den Zeitraum der 1950er- bis 1970er-Jahre zurück.

■ **Papst reist nach Kolumbien**

Papst Franziskus plant im laufenden Jahr mehrere Auslandsreisen. Laut der Zeitung «Die Zeit» sagte er, auf dem Programm stünden Indien, Bangladesch und Kolumbien. Ausserdem sprach er von der bereits offiziell bestätigten Reise nach Fatima, die für den 12. und 13. Mai geplant ist, sowie von einer «Studienreise nach Ägypten». Auch ein Besuch im vom Bürgerkrieg heimgesuchten Südsudan ist offenbar noch nicht vom Tisch.

kath.ch/Red.

(Fortsetzung von Seite 3)

ten, die Kapelle unentgeltlich zu streichen, die Beleuchtung zu erneuern oder die Aussenbänke mit Holz zu versehen. Inzwischen hätte sich auch ein Kreis von etwa 25 Mitarbeitenden gebildet – Menschen, die Andachten leiten oder an einem bestimmten Wochentag in der Kapelle regelmässig nach dem Rechten schauen.

Dem Auftrag entsprechend

Hansruedi Vetsch ist dankbar für das Erreichte. «Heute erfüllt die Bruderklausen-Kapelle ihren ursprünglichen Auftrag», zitiert er Rita Fricker, eine langjährige Freundin der Stifterin. Gertrud Huber habe zwar die ökumenische Ausrichtung etwas enger – eben auf die beiden Konfessionen bezogen – verstanden, so Vetsch: «Wenn wir heute aber Ökumene als Sammlung der Spiritualität von Menschen interpretieren, deren Kirchenmitgliedschaft schon lange erloschen ist, ist dies eine zeitgemässe Weiterentwicklung ihres Anliegens.» Ausserdem sei die Kapelle nun ein Ort, an dem Bruder Klaus in Erinnerung gerufen wird. Vor 600 Jahren suchten viele Menschen den Eremiten in seiner Klausen auf, um sich von seinem Glauben und seiner Weisheit inspirieren zu lassen. Obwohl sie damals auch in die Kirche zu ihren Priestern gehen konnten. «Ähnlich wie zu jener Zeit ist die Bruderklausen-Kapelle ein Ort neben den christlichen Gemeinden, an dem man sich neue Kraft für seinen Glauben holen kann», erklärt der Gemeindepfarrer. So ist die Saat aufgegangen, die Gertrud Huber unermüdlich gepflanzt hat, und trägt nun Früchte. Schade nur, dass sie es selber nicht mehr erleben konnte.

Detlef Kissner

Ökumenische Feier

Als Zeichen der Einheit begehen die evangelische und die katholische Kirche in der Schweiz gemeinsam einen Gedenktag anlässlich der beiden Jubiläen «600 Jahre Niklaus von Flüe» und «500 Jahre Reformation». Er steht unter dem Motto «Gemeinsam zur Mitte» und findet am Samstag, 1. April 2017, in Zug statt. Es stehen ein Gottesdienst, verschiedene Referate, Gesprächsrunden und Musikdarbietungen auf dem Programm. Nähere Infos: www.mehr-ranft.ch/agenda

Die Welt des Bruders Klaus

Niklaus von Flüe – Mensch und Mystiker in seiner Zeit (1)

In was für einer Welt lebte er, der Bauer aus Flüeli-Ranft, der schon zu seiner Zeit ein bekannter Ratgeber, tiefer Mystiker und politisch Einflussreicher war?

Niklaus von Flüe – ein schillernder Name, eine grosse Persönlichkeit. Aber wer war dieser Mann, der anscheinend «ohne Essen und Trinken» leben konnte, der seine Familie verliess, um in der Einsamkeit zu leben, der Ratschläge gegeben haben soll, die politische Krisen lösten? Wer war dieser Mann, der schon zu seinen Lebzeiten als «lebendig Heiliger» galt und weit über die Innerschweizer Täler bis tief ins damalige Heilige Römische Reich Deutscher Nation bekannt war?

Grosse Veränderungen

Es sind nicht nur die heutigen Zeiten, die den Menschen oft Sorge bereiten, es sind nicht nur die heutigen Tage, in denen sich das Lebenstempo für Mensch und Tier zu steigern scheint. Auch frühere Zeiten oblag grossen Veränderungen. In der Zeit von Niklaus von Flüe schien viel, was früher galt, nicht mehr gelten zu wollen. Dieses 15. Jahrhundert war geprägt von grossen Umbrüchen, politischen, gesellschaftlichen, ökonomischen und individuellen. Auch in den Innerschweizer Tälern veränderte sich die Welt. Die Grossbauern und

Landbesitzer wurden durch neue Landwirtschaftsmethoden reich, konnten Vieh und Käse produzieren, dies in Mengen in die Städte des neu entstandenen Bundes der Alten Eidgenossenschaft liefern. Die Bübenscharen in den Bauernstuben wurden grösser und grösser, als Arbeitskräfte waren sie oft übrig. Was lag näher, als in fremden Diensten Geld zu verdienen? Und beliebt waren sie, die jungen Männer aus den Tälern. Sie sprachen eine Sprache, die niemand verstand, dieser Dialekt, für Franzosen, Italiener, selbst Deutsche unverständlich. Eine gute Voraussetzung für den Krieg. Verrat war kaum möglich, man verstand sie nicht. Und zupacken konnten sie auch – gut für den Kriegsdienst.

Ablass und Reliquien

Und nicht nur der einfache Mann und die ledige Mutter, auch der Grossbauer und die Herrin auf dem Hof wollten es: Das Heil im Himmel. Das musste gesichert werden. Und da langte man doch ganz tief in die Tasche, kaufte den Ablass-Zettel, der einem Heil versprach, die vergangenen Sünden tilgte, ja gar zukünftige im Voraus schon mal eliminierte. Ein einträgliches Geschäft – nicht nur für die Kirche. Heute noch zu bestaunen als Petersdom, so bezahlt. Stauend stehen wir in unseren Tagen davor und rühmen uns damit unserer Wurzeln.



Die Ranftschlucht mit unterer und oberer Ranftkapelle (Aquarell von Gabriel Lory, vor 1829)

Bild: helveticaarchives.ch/Wikimedia Commons

Gebet hat man, gewallfahrt ist man, Heilige und Reliquien verehrte man, Volksreligion eben. Mit der vernunftorientierten Theologie, genährt vom wiederentdeckten Aristoteles in den Stuben der Gelehrten, hatte dies nicht sehr viel zu tun. Das Wissen blieb in den handgeschriebenen Büchern. Wie sollte der Mensch auf den Alpen und Strassen der Städte schon Wissen über Gott, Himmel, Christus haben? Und manch eine Antwort gaben Wanderprediger und Eremiten, asketische Frauengruppen, die gottsuchenden Laien, die predigten.

Aufkommender Handel

Und dann diese Stadt! Lebenswelt, durchaus attraktiv. Geschäfte wurden gemacht, Handelsverbindungen geknüpft, neue Märkte erschlossen. Nicht unbekannt für die heutige Globalisierung. Handelsübereinkünfte brauchte es, Hansestädte waren es, die sich als Handelsbund organisierten, ganz Nordeuropa war damit bis weit in den Süden organisiert. Geld und Macht, Händler und Bankiers tauchten auf, die die Welt beherrschten.

Die Ökonomisierung der Welt half mit, das religiöse Lebensgefühl zu prägen. Die Welt wurde eingeteilt, mit Massen, Geld, und Uhren. Zeit ist Geld, der Deal fand zum abgemachten Zeitpunkt statt. Nicht nur heute. Und gezählt und gerechnet wurde, in den Susten, auf den Märkten, in den Banken. Und da blieb Religion nicht verschont. Auch in ihr wurde gezählt und gerechnet. 7 Sakramente, 14 Nothelfer, 50 Psalter, 7 Todsünden, ein umfangreicher Busskatalog. Kaufmännisches Denken eben.

Die Botschaft der Bilder

Lesen konnten die meisten nicht. Aber schauen. Und so malte man die Religion eben auf die Wände der Kirchen. Fresken erinnerten an die biblischen Geschichten und die Heiligen. Lernen durch Schauen, in Farbe. Ein pädagogisches Prinzip, übrigens bis heute gültig. Die Kirchenräume waren die Kinos des späten Mittelalters, Mann, Frau, Kind ging doch gerne dahin, und wenn damit noch die Wege für's Heil erkannt werden können, umso besser. Aber die Zeiten waren nicht nur golden. Es gab sie auch: den Krieg, die Pest, den finanziellen Absturz, den Unfall. Jeden konnte es treffen, ungeachtet von Stand und Rang. Ob König oder Bettler, ob Banker

Bild: Ikhwaner/Wikimedia Commons



Das Wohnhaus von Bruder Klaus liegt am Rande der Ranftschlucht. Es wurde rekonstruiert in der Mitte des 20. Jahrhunderts.

oder Bauer, ob Mann oder Frau, jederzeit und plötzlich stand er da – der Tod. Und darauf nicht vorbereitet zu sein, war das Schlimmste. Die letzte Ölung war das Mindeste. Man sehnte sich nach einem langsamen Tod, damit die Vorbereitungen getroffen werden konnten, damit die Türen in den Himmel geöffnet werden. Realität war der plötzliche. Ich sterbe – nicht der andere, oder die Sippe. Nein ich! Dieses Gefühl wurde im Mittelalter neu entdeckt, dargestellt in den Totentänzen.

Bruder Klaus

Und in einer solchen Welt lebte er, der Bauer aus Flüeli-Ranft, nicht ganz ohne Geld, aber zu wenig reich, um wirklich gross mitspielen zu können. Wollte er einfach mitmachen oder aussteigen, wie so viele vor ihm und nach ihm? Niklaus von Flüe sehnte sich nach etwas, was die Oberflächlichkeit durchdringen sollte, und dies mit der Kategorie der Religion. Achtung: Er lebte in einer Zeit vor der Psychotherapie von Sigmund Freud, wonach jede religiöse Regung potentiell krankhaft sein kann. Er lebt in einer Zeit, in der man mit Gott rechnen konnte, ohne dabei als quer und schräg zu gelten.

Niklaus von Flüe, geboren 1417 in Flüeli, getauft in Kerns, nahm wohl vor 1446/47 an legitimierten Kriegszügen teil. Mit 45 Jahren gerät er in eine tiefe Sinnkrise, sein Leben schien aus den Bahnen zu gleiten, selbst die Kinder und die Frau wurden im lästig, so später beschrieben in einem Bericht eines unbekanntes Dominikaners. Aus der Krise half der Rat eines Freundes, vielleicht der Krienser Pfarrer Heimo Amgrund, der ihm riet, das «Leiden Christi» zu meditieren und in diesem Leiden des Herrgottes die Solidarität mit dem eigenen zu erfahren. Das eigene Leiden ganz loslassen, das eigene Ich ganz loslassen, damit Raum für Neues möglich wird. Meister Eckerhart nennt das den «Gottesdurchbruch». Es war – und ist – ein harter, mühsamer, aber heilsamer Weg. Ein Wendepunkt im Leben von Niklaus von Flüe.

Guido Estermann*/Red.

*Guido Estermann ist Leiter Fachstelle Bildung-Katechese-Medien der katholischen Kirche Zug und Dozent an der Pädagogischen Hochschule Schwyz.

■ Siehe auch Buchtipps auf Seite 14.

Papst als Hoffnungsträger

Ein junger Staat in grosser Not

Während die Weltöffentlichkeit nach Syrien blickt, spielt sich im Südsudan fast unbemerkt eine humanitäre Katastrophe ab.

Aktuelle Bilder aus dem Südsudan zeugen von Krieg, Verfolgung und Hunger. Wie verschiedene Medien berichten, sind bereits hunderttausend Südsudanesen vom Hungertod bedroht. Fünf Millionen Menschen sollen aktuell auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen sein. Das ist fast die Hälfte der Landesbevölkerung. Mehr als zwei Millionen Menschen wurden vertrieben oder leben bereits seit Jahren in Flüchtlingslagern im benachbarten Kenia oder Uganda. Doch die Krise ist – zumindest teilweise – hausgemacht.

Schwerer Start

Nach einem Referendum spaltete sich der Südsudan 2011 vom Sudan ab. Ein Ziel, für das der mehrheitliche christliche Süden fast 30 Jahre gekämpft hatte und für das sich nicht zuletzt auch die USA unter Barak Obama eingesetzt hatten. Doch die Bedingungen für den jungen Staat waren von Anfang an nicht ideal. Das Land – obwohl reich an Rohstoffen – war kriegsversehrt und verfügte über keine funktionierende Infrastruktur. Über zwei Drittel der Einwohner waren Analphabeten. Viele waren im Krieg geboren und aufgewachsen. Dazu kamen Spannungen mit dem nördlichen Nachbarn Sudan, bei denen es hauptsächlich um die Ölreserven im Südsudan geht. Da die Ölpipeline im Sudan liegt, wären die beiden Staaten zur Wertschöpfung auf eine Zu-

sammenarbeit angewiesen. Doch auch innenpolitisch ist der Südsudan gespalten: Zwischen Präsident Salva Kiir und seinem Vize Riek Machar kam es zum Konflikt. Kiir gehört dem Stamm der Dinka an, der grössten Ethnie im Südsudan. Riek Machar dagegen ist Nuer. Er lebt seit Anfang Jahr im Exil in Südafrika, von wo aus er offenbar weiterhin die Rebellen organisiert. Beiden wird ethnische Diskriminierung oder gar Säuberung vorgeworfen.

Korruption

Karin Ayok-Loewenberg kennt die Verhältnisse im Südsudan. Die Schweizerin ist mit Joseph Ayok, einem anglikanischen Pfarrer und hochrangigen Diplomaten der südsudanesischen Regierung verheiratet. Sie lebt in England, besucht das Land aber regelmässig. «Man kann den Bürgerkrieg im Südsudan nicht auf einen Stammeskonflikt reduzieren», relativiert sie. Sie sieht noch andere Gründe für die aktuellen Missstände: «Es gibt zu viele Kräfte, die ein Interesse daran haben, dass der Südsudan instabil ist.» Instabilität ermögliche es ausländischen Regierungen und Konzernen, ihre eigenen Interessen zu verfolgen und das Land im grossen Stil auszubeuten. «Es gab auch seriöse Investoren, die geholfen hätten, das Land aufgrund seiner Schätze aufzubauen», weiss Karin Ayok-Loewenberg. Doch viele hätten sich wegen der politischen Lage wieder zurückgezogen. Denn sowohl Kiir als auch Machar wird Korruption vorgeworfen. Es ist die Rede von persönlicher Bereicherung, Geldwäscherei und Waffenhandel auf Kosten der Bevölkerung.

Teure Lebensmittel

Auch die die UNO-Blauhelme können die Lage nicht unter Kontrolle bringen. «Die Blauhelme sind kontraproduktiv», sagt Frau Ayok. Sie beteiligten sich am Menschenhandel und an anderen illegalen Geschäften. Das ist kein neues Phänomen. Schon 2014 berichtete die «Welt online», dass China «leicht bewaffnete» Blauhelme nach Südsudan entsende. Zur Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen, wie die «Welt» vermutete. Es erstaunt also nicht, dass auch eine Aufstockung der Blauhelme um einen Drittel auf 17'500 bisher die Situation nicht verbessern.

Dort, wo Kriegshandlungen stattfinden, sind die Menschen am meisten von der Not betroffen. Ganze Dörfer werden zerstört. Deshalb können die Menschen weder anpflanzen, noch ernten. Verschärft wird die Not durch Inflation und hohe Preise. Darunter leiden auch Hilfswerke.

Karin Ayok-Loewenberg hat 2005 gemeinsam mit ihrem Mann das Hilfswerk «Schulen unter Bäumen» gegründet, das im Norden des Landes eine Mädchenschule betreibt. Sie sagt: «Im Moment geben wir am meisten Geld für Nahrungsmittel aus. Es ist wichtig, dass die über 400 Schülerinnen, die mehrere Kilometer Schulweg haben, wenigstens einmal am Tag eine nahrhafte Mahlzeit erhalten.»

Versöhnungsarbeit

Als «hoffnungsvoll» bezeichnet Frau Ayok-Loewenberg die Rolle der Kirchen. Die verschiedenen Denominationen würden gut zusammenarbeiten. Es geschehe viel Versöhnungsarbeit. Zudem feierten Christen ökumenische Gottesdienste auch über alle Stammesgrenzen hinweg. So erging die kürzlich erfolgte Einladung an Papst Franziskus von den Bischöfen der katholischen, anglikanischen und presbyterianischen Kirchen gemeinsam aus. Karin Ayok-Loewenberg ist überzeugt: «Ein Papstbesuch im Südsudan würde ein wichtiges Zeichen setzen und den Menschen Mut und Hoffnung geben.»

Sibylle Zambon-Akeret



Bild: Georg Rettenbacher/TeaFund Schweiz

In den entlegenen Gegenden müssen die Bewohner schon in guten Zeiten um Nahrung kämpfen (Südsudan 2016).

- Information zum Hilfswerk Schulen unter Bäumen: www.schulen-unter-baeumen.ch

Papst schätzt «pastorale Typen»

Zur Bischofsernennung im Bistum Chur

Im Bistum Chur wird kein Kandidat für das Amt des Bischofs zum Zuge kommen, «der wie seinerzeit Wolfgang Haas oder Vitus Huonder weiter polarisiert». Davon geht der deutsche Theologe und stellvertretende Chefredaktor der «Herder Korrespondenz» Stefan Orth aus. Zum einen gebe es heute im Vatikan «ein ganz anderes Klima», was Bischofsernennungen betrifft. Zum anderen spiele die Bischofskongregation eine wichtige Rolle, sagte Orth gegenüber *kath.ch*. Und in dieser ist seit Dezember 2013 der Schweizer Kardinal Kurt Koch Mitglied.

Am 21. April wird der Churer Bischof Vitus Huonder 75 Jahre alt und muss gemäss Kirchenrecht Papst Franziskus seinen Rücktritt anbieten. Wird erneut ein Mann Oberhirte des krisengeschüttelten Bistums, der von weiten Teilen der Basis abgelehnt wird? Ein Blick auf die Praxis des gegenwärtigen Papstes in Sachen Bischofsernennungen könnte da etwas beruhigen. Dem Theologen Stefan Orth jedenfalls ist im deutschen Sprachraum und darüber hinaus kein solcher Fall bekannt, wie er auf Anfrage gegenüber *kath.ch* sagte. Als stellvertretender Chefredaktor der Monatszeitschrift «Herder Korrespondenz» beobachtet er unter anderem, was in diesem Bereich passiert.

Papst will «pastorale Typen»

«Heute gibt es doch ein ganz anderes Klima im Vatikan, was Bischofsernennungen betrifft», sagte Orth. Man habe im Vatikan und in der Kurie aus den zwei Jahrzehnten vor der Wahl von Papst Franziskus gelernt. Damals habe es immer wieder «massive Schwierigkeiten» mit einzelnen Bischöfen gegeben, so der Theologe. Papst Franziskus sei es wichtig, dass Bischöfe «pastorale Typen» seien. Männer, die den Menschen nahe sind, und wissen, was diese beschäftigt. «Es gibt ja dieses schöne Diktum, dass der Bischof den Geruch seiner Schafe haben solle.» Als Beispiele für die Ernennung von Geistlichen mit seelsorgerlichen Qualitäten zählt Orth die deutschen Bischöfe Heinrich Timmerevers (Dresden), Helmut Dieser (Aachen) und Georg Bätzing (Limburg) auf. Der Theologe vermutet, dass in Chur kein Kandidat ernannt wird, «der wie seinerzeit Wolfgang Haas oder Vitus Huonder weiter polarisiert». Dies heisse jedoch nicht, dass nicht ein «tieffrommer, vielleicht auch kon-



Bild: Georges Scherrer/kath.ch

Wird Kardinal Kurt Koch zum Königsmacher im Bistum Chur?

servativer» Kandidat Bischof werde. Orth ist grundsätzlich zuversichtlich: «Rom wird dafür sorgen, dass es ein Mann ist, der als Bischof mit seinen Gläubigen reden kann. Ein dialogischer Typ.»

Besetzung der Bischofskongregation wichtig

Allerdings will der Theologe nicht behaupten, es gebe ein Muster, nach dem Papst Franziskus die Bischöfe ernannt. Vielmehr macht er auf weitere Faktoren aufmerksam. Natürlich unterzeichne der Papst das Ernennungsdekret. Angesichts der Fülle von Bischofsernennungen – weltweit gibt es laut Orth mehr als 4000 Bischöfe – könne er sich aber nicht mit jedem Fall inhaltlich befassen oder detaillierte Vorgaben machen. «Im Prinzip kann er nur Vorgaben allgemeiner Art machen und versuchen, die Bischofsernennungen über die gute Auswahl der Mitglieder in der Bischofskongregation zu steuern.»

Dieses Gremium spielt laut Orth eine wichtige Rolle, weil es angesichts konkreter Kandidaten entscheiden müsse, wer für einen bestimmten Bischofssitz am besten geeignet ist oder welche Namen auf die

Liste kommen (falls ein Domkapitel ins Auswahlprozedere involviert ist). Der Theologe machte gegenüber *kath.ch* darauf aufmerksam, dass der Schweizer Kardinal Kurt Koch Mitglied der Bischofskongregation ist. Franziskus hat den vatikanischen Ökumeneminister und früheren Bischof von Basel im Dezember 2013 zum Mitglied derselben ernannt.

Kardinal Koch – ein entscheidender Player

Nach Ansicht des deutschen Theologen ist Koch ein entscheidender Player: «Er hat ein genaueres Wissen über die Vorgänge im Bistum Chur und dessen Geschichte. Bestimmt wird er sich in der Bischofskongregation entsprechend äussern.» Weil das Bistum Chur sicher auch im Vatikan als schwierige Diözese bekannt sei, in der es immer wieder zu Konflikten komme, erwartet Orth, «dass man in Rom genauer hinguckt». Orth hält es für möglich, dass im konkreten Fall der Einfluss von Koch denjenigen des päpstlichen Nuntius schmälert, der bei Bischofsernennungen ebenfalls eine wichtige Funktion hat.

Barbara Ludwig/Red.

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE KREUZLINGEN-EMMISHOFEN

Die **Katholische Kirchgemeinde Kreuzlingen-Emmishofen** (www.kath-kreuzlingen.ch) sucht per **August 2017** (oder nach Vereinbarung) einen|eine

Pfarrei-Mitarbeiter|in – Religionspädagoge|in
100% (Teilpensum möglich) für die Pfarrei St. Ulrich

Ihr Arbeitsgebiet umfasst vor allem

Religionsunterricht auf der 1. und 2. Sekundarstufe; Jugendseelsorge; Firmvorbereitung (9. Schuljahr); Verantwortung in der Erwachsenenbildung und der Organisation von Pfarreianlässen; Mitarbeit in der allg. Seelsorge (vgl. Stellenbeschreibung: kath-kreuzlingen.ch). Stellenprozentage können individuell angepasst werden.

Ihr Profil

Abgeschlossene religionspädagogische Ausbildung (RPI, KIL oder vergleichbar) oder ein Theologiestudium mit religionspädagogischer Erfahrung; offene, in der katholischen Kirche verwurzelte, spirituelle Persönlichkeit mit Freude an der Arbeit mit Jugendlichen; teamfähig und kommunikativ.

Wir bieten

Gut funktionierendes und engagiertes Team; moderne, umfassende Infrastruktur; Anstellungsbedingungen gemäss den Anstellungsrichtlinien der katholischen Landeskirche des Kantons Thurgau.

Auskünfte und Bewerbung

Auskunft erhalten Sie bei: Pfr. Alois Jehle, Hauptstrasse 96, 8280 Kreuzlingen, T +41 (0)71 672 22 18

Wir freuen uns über Ihr Interesse. Bitte senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 31. März 2017, inkl. Referenzen, an: Katholische Kirchgemeinde Kreuzlingen-Emmishofen, Thomas Gisler, Präsident, Stählistr. 31, CH-8280 Kreuzlingen
E-Mail: praesidium@kath-kreuzlingen.ch

Fastenzeit

Was mich bewegt: ein Beitrag von Felix Gmür

Die Fastnacht ist vorüber, auch in Basel. Die bunten Konfettis sind längst zusammengekehrt, die lustigen Kostüme abgelegt. Vielen wird es nicht leichtgefallen sein, die Fastnachtsmasken im Schrank zu verstauen.

Noch schwieriger ist das Ablegen unserer äusserlich nicht sichtbaren Masken. Wir tragen sie nicht nur an der Fastnacht, sondern während des ganzen Jahres. Vielleicht schützen sie uns manchmal vor möglichen persönlichen Angriffen. Vielleicht verstecken wir aber unsere wahre Identität und all das, was uns am Herzen liegt, dahinter. Dann können diese Masken dazu beitragen, dass wir uns vor uns selber entfremden.

Die Fastenzeit lädt dazu ein, den Blick hinter unsere unsichtbaren Masken zu wagen. Das ehrliche Hinschauen, ohne Unangenehmem auszuweichen, ist möglicherweise schmerzhaft. Deshalb ist die Fastenzeit auch eine Busszeit. Sie hilft, uns selber besser kennenzulernen.

Durch das Ablegen der Masken werden wir immer mehr zu freien, sich selbst, die Nächsten und Gott liebenden Menschen. Dazu hat uns Jesus berufen, der durch seinen Tod und seine Auferstehung gleich alle negativen Kräfte in dieser Welt demaskiert und uns davon befreit hat.



+Felix Gmür,
Bischof von Basel

Erfahrungen mit dem Islam

Bischof von Arabien zu Gast

Am 23. März kann die Pfarrei St. Anna in Frauenfeld einen besonderen Gast willkommen heissen: Bischof Paul Hinder wird im Klösterli einen Gottesdienst feiern und im Anschluss zu einem Podiumsgespräch zur Verfügung stehen. Bereits am Vormittag feiert er einen Gottesdienst in Weinfelden.



Bischof Paul Hinder

Paul Hinder ist im Hinterthurgau aufgewachsen, besuchte das Gymnasium in Appenzell und trat 1962 dem Kapuzinerorden bei. Nach dem Theologiestudium mit Doktorat und der Priesterweihe war er mehrere Jahre in der Seelsorge tätig, bevor er mit verschiedenen ordensinternen Leitungsaufgaben betraut wurde. Im März 2005 wurde Paul Hinder zum Apostolischen Vikar von Arabien ernannt. Seine Zuständigkeit umfasst damit die ganze arabische Halbinsel, flächenmässig die grössten Diözese der Welt. Allerdings sind die Christen auf der

Arabischen Halbinsel eine kleine Minderheit. Meistens sind sie wegen der Arbeit in die arabischen Länder gezogen. Ihre Familien und Ehepartner bleiben hingegen in den Heimatländer zurück. Ihr Glaube und die Gemeinschaft in den örtlichen Pfarreien werden so für viele zu einem Stück Heimat. Bischof Hinder lebt in Abu Dhabi, der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate. Die dortige Toleranz gegenüber der nicht-muslimischen Bevölkerung ist jedoch keine Selbstverständlichkeit, wie der Mord an vier Ordensschwestern in Jemen im März 2016 gezeigt hat. In seinem neusten Buch «Als Bischof in Arabien – Erfahrungen mit dem Islam» (Herder Verlag) berichtet Bischof Hinder über die Herausforderungen der Christen im arabischen Raum und den Dialog mit den Muslimen. Er gibt Einblicke in eine fremde und faszinierende Region. Im geplanten Podiumsgespräch wird er auf die Themen seines Buchs eingehen.

Red.

Veranstaltungen mit Bischof Hinder

- 11.30 Uhr: Gottesdienst in der kath. Kirche Weinfelden
- 18.00 Uhr: Gottesdienst im Klösterli, Frauenfeld
anschliessend Apéro im Pfarreizentrum
- 19.45 Uhr: Podiumsgespräch im Pfarreisaal, Frauenfeld

Zeichnung:
Céline, 11 Jahre



Als die Klasse sich mit Gottesbildern beschäftigt, fragt die neunjährige Emma:

WENN GOTT ÜBERALL SEIN KANN, WELCHE FORM HAT ER DANN?

Liebe Emma!

Ich erinnere mich noch gut, als wir in der Primarschule im Religionsunterricht das Thema «Gottesbilder» durchgenommen haben. Als Einstieg forderte die Katechetin uns auf, ein Bild von Gott zu malen. Wir Kinder malten eifrig drauf los – es gab einige auf Wolken schwebende, alte Männer mit Bart, aber auch Geistgestalten waren dabei und eine Krippe mit dem Jesuskind. Ein Junge allerdings sass einfach da und schaute auf sein leeres Blatt. Auf die Frage der Lehrerin, warum er noch nicht begonnen habe zu zeichnen, antwortete er, dass man Gott gar nicht malen könne, weil er gar keinen Körper und keine Form habe. Diese Begebenheit ist mir sehr eingefahren und ich bin zurückhaltend geworden, mir Gott irgendwie vorzustellen. Denn letztlich greifen alle unsere Bilder zu kurz – wie eine zu kurze Decke, mit der man – wo man auch zieht – niemals alles abdecken kann.

Gott ist immer grösser, kleiner, anders und viel mehr als wir es uns ausdenken. Und doch gibt es Hinweise, wie Gott ist und wie wir ihn uns vorstellen können. Die Bibel ist voll davon. Da sagt Jesus zum Beispiel von sich und damit von Gott: «Ich bin das Licht der Welt.» Eine spannende Aussage – denn auch wenn wir Licht

nicht anfassen können, so spüren wir doch seine Wirkung – wir merken, wie Licht das Leben hell und warm macht. Ähnlich ist es auch bei Gott – er wirkt in uns, ohne dass wir ihn mit unseren Sinnen und unserem Verstand ganz erfassen können. Aber Gott ist auch mehr als Licht.

Am besten gefällt mir der biblische Satz: «Gott ist die Liebe.» (1 Joh 4,8) Die Liebe hat ja auch keinen Körper und keine Form, aber wir können sie spüren, aufnehmen und weiterschenken. Dafür gibt es ja ganz viele Möglichkeiten: Beispielsweise anderen helfen, einander eine Freude machen, mit jemandem teilen... Das Schöne dabei ist, dass die Liebe durch das Weiterschenken auch weiterwächst. Auf diese Weise können wir Gottes Spuren mitten in unserem Alltag entdecken – und auf einmal ist es gar nicht mehr so wichtig, welche äussere Form er hat.

Ich hoffe, du bist zufrieden mit meiner Antwort – wenn nicht, können wir gerne mal über Gott und die Welt weiterphilosophieren... Bis vielleicht schon bald.

Herzliche Grüsse
Andrea Honegger, Pastoralassistentin

Weniger kirchliche Trauungen

Studie liefert neue Zahlen



Eine kirchliche Trauung – bald ein Schritt mit Seltenheitswert?

Immer weniger Katholiken und Reformierte lassen sich in der Kirche trauen. Die Kirchen hätten ihre selbstverständliche Rolle bei der Eheschliessung verloren, interpretiert das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) diese Entwicklung in seiner jüngsten Studie.

Von Jahr zu Jahr nehmen die kirchlichen Trauungen in der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Landeskirche ab. Das zeigt die aktuelle Studie des SPI. Bei den Katholiken betrug die Abnahme von 2014 auf 2015 rund 5,9 Prozent, bei den Reformierten rund 4,8 Prozent. 2015 waren die Trauungszahlen bei den Katholiken und Reformierten fast gleich, 3845 bei ersteren, 3870 bei letzteren. Im Jahr 2011 unterschieden sie sich stärker. Bei den Katholiken gab es 5147 Trauungen, bei den Reformierten 4588.

Rückgang um ein Viertel in vier Jahren

Über den Zeitraum von 2011 bis 2015 verringerten sich die Trauungen in der Kirche massiv. Die Reduktion bei den Katholiken betrug – weil von einem relativ hohen Niveau ausgehend – 26 Prozent, bei den Reformierten 16 Prozent. Im Jahr 2015 hielten sie sich – wie erwähnt – zahlenmässig die Waage. Im selben Jahr zählte das Bundesamt für Statistik rund 2,8 Millionen Katholiken und 1,7 Millionen Reformierte in der Schweiz.

Reformierte Heiratswillige entscheiden sich im Vergleich zu den Katholiken bedeutend öfter auch für die kirchliche Trauung. Im

Jahr 2015 folgte bei zivil Getrauten mit mindestens einem reformierten Teil in 30 Prozent der Fälle auch eine kirchliche Trauung. Bei den Katholiken hingegen waren es bloss 23 Prozent.

Zurückhaltung gegenüber Erwartungen der Kirche

Zwei mögliche Gründe dafür vermutet Judith Albisser, wissenschaftliche Mitarbeiterin am SPI. Einerseits könnte die Zurückhaltung unter den Katholiken mit dem Umstand zu tun haben, dass sie nach einer Scheidung nicht erneut kirchlich heiraten dürfen. Andererseits sei die Trauung als Ehesakrament «mit höheren normativen Erwartungen der Kirche an die Eheleute verbunden» als bei den Reformierten. Womöglich entschieden sich gemischtkonfessionelle Paare eher für die reformierte Trauung, da sie sich davon weniger Einflussnahme auf ihr Privatleben erhofften. Auf eine zivile Eheschliessung folgt also nicht automatisch eine kirchliche. Das hat laut SPI Konsequenzen. Der Entscheid zugunsten einer kirchlichen Trauung habe sich «von einer blossen Tradition hin zu einer bewussten religiösen Entscheidung gewandelt», schreibt das Institut. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger seien gefordert, kirchliche Trauungen «sehr individuell» zu begleiten und zu gestalten.

kath.ch/Red.

■ Nähere Infos unter www.spi-sg.ch

«In Polen ken

Missionar hat seine «Probezeit

Seit Beginn dieses Jahres begegnet man in der *Missione Cattolica di Lingua Italiana (MCLI) Kreuzlingen-Romanshorn-Arbon* dem neuen Missionar Pater Marek Kluk (46). Dass ein polnisch stämmiger Priester in einer italienischen Mission tätig ist, gab es bisher im Kanton Thurgau noch nie. Deshalb traf sich Kirche ohne Grenzen mit dem jungen Priester und wollte wissen, wie es dazu kam. Pater Marek Kluk gibt Auskunft zum Entscheid des Bischofs und berichtet von seinen ersten Erfahrungen, Begegnungen und künftigen Zielen.

Pater Marek Kluk, warum hat der Bischof entschieden, einen Priester, der aus Polen stammt, in die italienische Mission in der Schweiz zu schicken?

Ich bin Priester für die Kongregation der Redemptoristen. Diese sind bekanntlich überall auf der Welt vertreten wie viele andere Gemeinschaften und Orden auch. In Kreuzlingen gibt es ein Niederlassungshaus mit mehreren Priestern der Redemptoristen. Bischof Felix vom Bistum Basel hat schliesslich, als die Stelle vakant wurde, bei den Redemptoristen in Polen nachgefragt, ob sie nicht jemanden nach Kreuzlingen schicken könnten, der fähig ist, die MCLI zu leiten und voranzutreiben.

Warum hat er gerade Sie hierher geschickt?

Meine ersten Jahre nach dem Eintritt bei den Redemptoristen verbrachte ich in Italien. Dort absolvierte ich mein Theologiestudium, knüpfte diverse religiöse und kirchliche Kontakte, lernte die italienische Mentalität, Frömmigkeit, Kultur und Pastoral kennen. Das hat mich sehr geprägt. Auch als ich nach ein paar Jahren wieder zurück in Polen war, hielt ich all die vielen Verbindungen zur italienischen Kirche und Sprache aufrecht. Jedes Mal, wenn ich in Polen «Ferien» hatte, reiste ich nach Italien, um dort meinen italienischen Mitbrüdern tatkräftig unter die Arme zu greifen.

Wie ist es für Sie als polnischer Priester hier in einem fremden Land und erst noch in einer fremden Mission tätig zu sein?

Für mich ist das eine neue Erfahrung. Ich war vorher noch nie in der Schweiz. Alles ist demnach absolut neu für mich, aber ich bin voller Optimismus und freue mich auf alles was mich erwartet. Viel Unterstützung erhalte ich durch meine schweizerischen Mitbrüder, welche mich mit viel Herzlichkeit

nt der Priester seine Schäfchen»

» hinter sich

aufgenommen haben und mich auch gut in alles typisch «Schweizerische» einführen. Unsere liebe Sekretärin von der MCLI ist mir dabei ebenfalls eine unersetzliche Hilfe.

Welche Unterschiede oder Gemeinsamkeiten gibt es zwischen den beiden Nationalitäten Polen und Schweiz bezüglich Glaube und Kirche?

Der grösste Unterschied ist der Priestermangel, den man in Polen – Gott sei Dank – noch nicht in solch einem Ausmass spürt wie hier in der Schweiz. Dort kann man sich nicht vorstellen, dass es Pfarreien ohne einen Priester gibt. In Polen hat der Priester einen guten Überblick über seine «Schäfchen» und kann dadurch auch eine gezielte und vertiefte Beziehung aufbauen. Was hier, wo ich nun für Gläubige mehrerer Ortschaften zuständig bin, ein organisatorisches Umdenken erfordert. Dort ist alles eher noch priesterzentriert, hier in der Schweiz jedoch sind auch die Laien explizit aufgefordert, sich aktiv am kirchlichen Geschehen zu beteiligen und «ihre» Kirche ebenfalls mitzutragen.

Welche Ziele haben Sie für die Zusammenarbeit mit den Schweizer Pfarreien vor Ort?

Um diese Frage zu beantworten, muss man zuallererst klar benennen, dass es einen Unterschied gibt zwischen den Leuten in der Mission, welche noch in Italien geboren wurden und als Migranten hierher kamen und jenen, die bereits in der Schweiz auf die Welt kamen und aufgewachsen sind. Das hat einen Einfluss darauf, wie ich eine Kooperation mit den Schweizer Pfarreien umsetzen kann und werde. Das primäre Ziel meiner Arbeit sehe ich darin, Räume zu schaffen, welche wahre Glaubenserfahrungen ermöglichen, wo sich der persönliche Glaube jedes einzelnen vertiefen, festigen und auch weiterentwickeln kann. Das ist ein Ziel, denke ich, das sich aufgrund der Inkulturation der zweiten und dritten Generation, auch gut mit den Zielen der Schweizer Pfarreien verbinden lässt. Gewiss könnte man auf dieser Ebene Synergien nutzen. Wie die Aussehen werden, wird sich in den nächsten Monaten erst zeigen und hoffentlich auch entwickeln.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Interview & Übersetzung: Romina Monferrini



Bild: zvg

Romina Monferrini (28) stammt aus dem Dorf Monteroni di Lecce (Südtalien). Sie studiert Theologie an der Universität Luzern.



Bild: zvg

Zuallererst will Pater Marek Kluk alle Gruppierungen und die in der Mission tätigen Gläubigen kennenlernen, bevor er Entscheidungen über Veränderungen treffen wird.

Forti e gioiosi nella Fede

Il nuovo Missionario Italiano della MCLI Kreuzlingen-Romanshorn-Arbon

Padre Marek Kluk, da quando siete nella MCLI Kreuzlingen-Romanshorn-Arbon?

Dal 1 gennaio 2017 sono il nuovo Missionario della Missione Cattolica di Lingua Italiana Kreuzlingen-Romanshorn-Arbon. Sono un prete polacco, che appartiene alla Congregazione dei Redentoristi, che dopo sedici anni di servizio pastorale in Polonia sono venuto in Svizzera a servire i fedeli della lingua italiana.

Come volete «guidare» la MCLI? Quali cambiamenti avete in programma? Qual`è il cambiamento prossimo/primo?

«Forti nella fede, gioiosi nella fede, ardenti di carità, infuocati di zelo, con cuore umile e perseverante nella preghiera.» Ho citato numero 20 della nostra Costituzione perché credo che in parte la risposta si trova proprio qua. Il mio atteggiamento attuale è quello di ascoltare: ascoltare la gente, ascoltare diversi gruppi, organizzazioni, rap-

presentanti ecc. Prima di fare i cambiamenti vorrei avere una visione completa del funzionamento della Missione. Se tutto va bene... tiriamo avanti. Se qualcosa è da cambiare, da modificare... senz'altro lo faremo insieme. Per fortuna nelle prime settimane del mio servizio qui ho potuto partecipare ai ritiri organizzati dal Coordinatore nazionale per i Missionari di lingua italiana in tutta Svizzera che si sono svolti in gennaio in Italia. Così avevo la possibilità di conoscere i miei colleghi, discutere e scambiare insieme le loro esperienze. È stato per me un grande aiuto. Comincio questa nuova tappa della mia vita sacerdotale con piena gioia, fiducia e ottimismo. Spero che, con gli incontri di preghiera, le celebrazioni eucaristiche e i momenti di fraternità, riusciremo insieme a scoprire la presenza di Dio in mezzo a noi e nella nostra vita che troverà la sua espressione nella reciproca comprensione e collaborazione.

Aus Altspeiseöl wird Biodiesel

Projekt auf Bali spart 700 Tonnen CO₂ ein

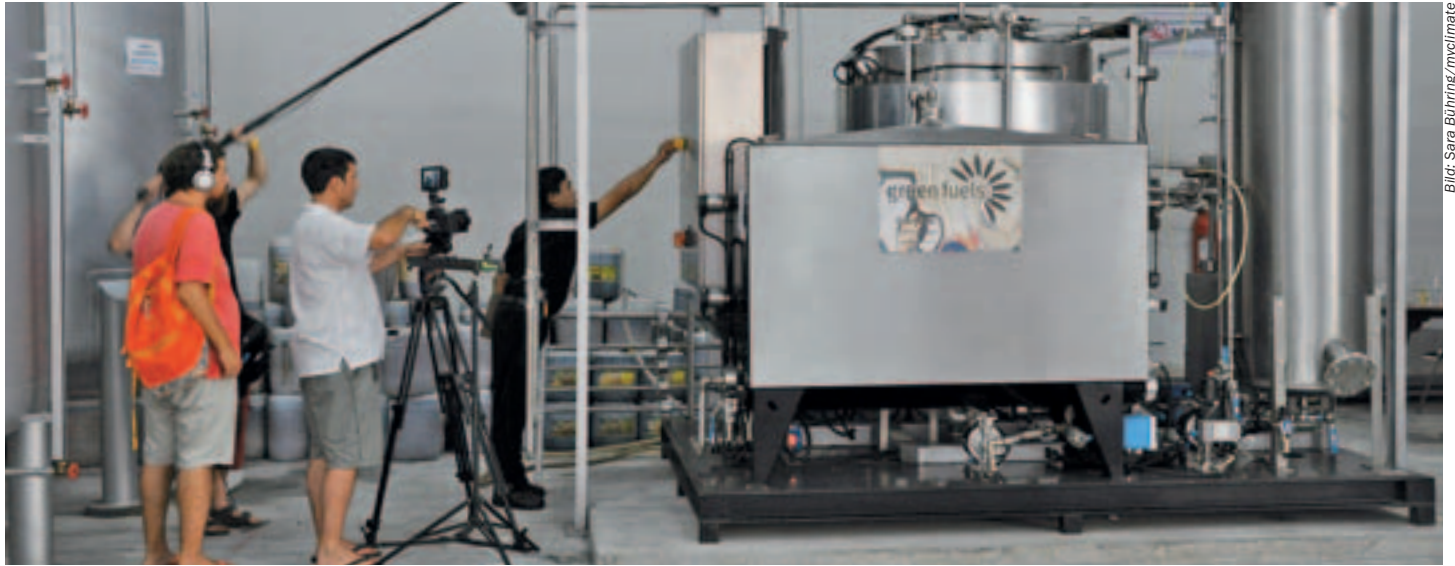


Bild: Sara Blühning/myclimate

In dieser Produktionsanlage im Süden der Insel Bali wird Altspeiseöl in Biodiesel verwandelt.

Das Biodieselprojekt der Caritas Schweiz in Bali hat seine ersten 700 Tonnen CO₂ gemäss Gold Standard reduziert. Das Zertifikat vom Gold Standard bestätigt nicht nur die Reduktion der Treibhausgase, sondern auch die Auflagen bezüglich sozialem Unternehmertum, welches die Caritas Schweiz trotz widriger Bedingungen erfüllen konnte. Das ist erfreulich, und dennoch kaum mehr als ein Tropfen auf den immer heisser werdenden Stein.

Eigentlich ist die Zertifizierung eine Erfolgsgeschichte. In einem schwierigen Umfeld in Indonesien auf Bali, wo herkömmlicher Diesel nach wie vor von der Regierung subventioniert wird und der Schwarzhandel mit Altöl blüht, konnte die Caritas erfolgreich ein kleines Sozialunternehmen aufbauen, das aus Altöl Biodiesel herstellt und als «Green Premium Produkt» auch erfolgreich absetzt.

Nicht konkurrenzfähig

Aber beim genaueren Hinschauen bleibt der Erfolg hinter den Ambitionen zurück. Ursprünglich war eine Einsparung von 800 Tonnen CO₂ pro Jahr vorgesehen. Dass dieses Ziel unerreichbar bleibt, liegt unter anderem daran, dass der Erdölpreis zusammengebrochen und Biodiesel zu den jetzigen Marktpreisen nicht konkurrenzfähig produzierbar ist. Für Hotels und Restaurants ist es zudem lukrativer, ihr gebrauchtes Speiseöl auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen, als dieses zu Biodiesel wiederaufzubereiten. Zwar hatte die Regierung auf Bali

bei Projektbeginn versprochen, mit einer Gesetzgebung dem illegalen und stark gesundheitsschädigenden Schwarzmarkt mit Speiseöl ein Ende zu setzen. Doch sind die Interessenlagen komplizierter, und manch einer mag an diesem Handel dazuerzielen, der auch in der Politik etwas mitzureden hat. Zumindest wird Speiseöl bis heute weiterhin auf dem Schwarzmarkt verkauft und wieder und wieder erhitzt. Dabei sondert es mit jeder Erhitzung mehr krebserregende Substanzen ab. Das kümmert jedoch offensichtlich wenig, zumal diese krebserregenden Speiseöle vor allem in den Armenvierteln von Bali konsumiert werden.

Emissionshandel bricht ein

Doch nicht nur im entfernten Indonesien läuft in der Klimapolitik noch immer nicht alles so, wie es müsste. Auch das Umfeld in der Schweiz und international, das sich gemäss den Abkommen klimafreundlich entwickeln sollte, verschlechtert sich. Der Emissionshandel und damit der Markt für CO₂-(Reduktions-)Zertifikate ist zusammengebrochen und bietet kaum noch Anreize für Investitionen in erneuerbare Energien. Als Caritas das Biodiesel-Projekt in Bali mit «myclimate» und Kuoni im Jahr 2009 aufgleiste, war Kuoni bereit 30 Franken pro reduzierter Tonne CO₂ zu bezahlen. Heute erhält man pro reduzierter Tonne CO₂ höchstens noch 10 Franken, manchmal nur noch 7.50 Franken. Das ist doppelt schlecht, weil nicht nur Finanzierungen fehlen, damit neue Technologien erprobt und

auf dem Markt kommen, sondern auch der Ausstoss von Treibhausgasen der Industrie wieder günstiger zu stehen kommt. Der einst als wirksamstes Steuerungsinstrument eingeführte Emissionshandel sitzt auf einem Berg von Zertifikaten, die niemand will. Und gemäss dem Prinzip von Angebot und Nachfrage ist der Preis damit im Keller.

Positive Zeichen

Dennoch lassen sich Umwelt- und Sozialakteure nicht so leicht entmutigen. Weiter wird Altöl auch auf Bali eingesammelt und zu Biodiesel umgewandelt. Unterdessen wurde eine Tankstelle eröffnet, die dieses «Green Premium Produkt» anbietet. Eine ökologisch ausgerichtete Schule fährt ihre Schulbusse mit dem Biodiesel und umweltbewusste Eltern und Touristen interessieren sich auch dafür. Am Umwelttag hat die Gemeinde Denpasar einen ihrer Busse auf Biodiesel umgestellt.

Ob das Produkt sich auf dem Markt durchsetzen kann, hängt damit vom Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten ab. Ihre Bereitschaft, etwas mehr für eine bessere Zukunft zu bezahlen, ist also heute nach wie vor ausschlaggebend. Immer noch wartet man auf Bali und auch in der Schweiz auf die politischen Rahmenbedingungen, die umsichtig und langfristig die Weichen so stellen, dass das Gemeingut Klima besser geschützt wird als kurzfristige Gewinne der Wirtschaft.

Nicole Stolz, Caritas Schweiz/Red.

Eine eindruckliche Stimmung

Arbeitseinsatz in einer Kirche

Die Pfarrei St. Stefan in Emmishofen erhielt diese Tage tatkräftige Unterstützung von einer Gruppe des *DLZ Arbeitsintegration der Stadt Kreuzlingen*. Für die Frauen und Männer, die unter anderem den Estrich der Kirche säuberten, war es ein besonderer Einsatz an einem aussergewöhnlichen Ort.

Nach einem kurzen, aber steilen Anstieg erreichen wir einen düsteren Raum, der nur von wenigen Scheinwerfern erhellt wird. Wir befinden uns auf dem Dachboden der Kirche St. Stefan, direkt über der Decke des Kirchenschiffes. Staub liegt in der Luft. Es herrscht geschäftiges Treiben. Drei Frauen und drei Männer sind damit beschäftigt, Taubenmist zu beseitigen, den staubbedeckten Bretterboden zu saugen und Gitter gegen unwillkommene Eindringlinge an die runden Fenster anzubringen. Zuvor hatte die kleine Truppe des *DLZ Arbeitsintegration* den Dachboden entrümpelt – alte Lederauflagen für Kniebänke, Plastikblumen und andere vergessenen Gegenstände nach unten getragen und entsorgt. Auch bei der Pflege der Grünanlagen rund um die Kirche – Unkraut jäten, Büsche schneiden, Bäume stützen und den Grünschnitt abführen – hatten sie dem Hauswart kräftig unter die Arme gegriffen.

Tagesstruktur und Kontakte

«Diese Arbeiten standen schon länger an. Da benötigten wir kurz mal Manpower», kommentiert Simon Tobler, Kirchenpfleger der Kirchgemeinde Kreuzlingen Emmishofen, den Einsatz. Zu Jahresbeginn hatte er über einen Freund erfahren, dass man für solche Einsätze das *DLZ Arbeitsintegration* der Stadt Kreuzlingen anfragen könne. «Wir sind froh über einen solchen Auftraggeber», erklärt Stefan Luginbühl, der Leiter *DLZ Arbeitsintegration*, im Blick auf die Kirchgemeinde, «und froh über sinnvolle Aufgaben, vor allem in den Wintermonaten.» Heute hat er Arbeitskleidung und einen Atemschutz angelegt und hilft selbst mit. Das *DLZ* betreut zwei Gruppen, von denen die eine eher im hauswirtschaftlichen, die andere eher im handwerklichen Bereich eingesetzt wird. In beiden Gruppen arbeiten Menschen, die Sozialhilfe empfangen – Junge, die keine Lehrstelle bekamen, Menschen, die ihre Arbeit verloren haben oder sich aufgrund einer Erkrankung schwer tun, längere Zeit eine Arbeit auszuüben. «Oberstes Ziel der Massnahme ist es, sie wieder dem ersten Arbeitsmarkt zuzuführen», sagt der Sozialpädagoge. Darüberhinaus sei die Arbeitsintegration für die Beteiligten wertvoll, weil sie ihnen eine Tagesstruktur zurückgebe, sie in Kontakt bringe, ihnen

Erfolgslebnisse und Wertschätzung ermögliche.

Glocken ganz nah

Marco K.* war selbstständig und hat seinen Handwerkbetrieb aufgegeben, weil er damit zu wenig verdiente. Nun sucht er bereits seit einem Jahr nach einer Anstellung. Er ist froh, dass er durch das *DLZ Arbeitsintegration* eine Aufgabe hat. Der Einsatz in der Kirche ist für ihn «einmal etwas anderes». Man komme so in Ecken, die man sonst nicht sehe. Das letzte Mal sei er vor sechs Jahren bei der Hochzeit seines Bruders in einer Kirche gewesen.

Yvonne S.* betont, dass sie gern mit Männern zusammenarbeitet. Mit anderen Frauen zusammenzuarbeiten, erlebe sie als anstrengend. Sie erhofft sich, dass sie durch die Arbeitsintegration auch mit ihrer leichten Sprachbehinderung wieder einen Arbeitsplatz findet.

Die Aufgabe von Sandra L.* war es, den Aufgang des Turms zu saugen. Sie schwärmt noch davon, dass der Hauswart ihr den Zugang zu den Glocken ermöglichte und sie sich deren Klang von Nahem anhören konnte.

Einfach nur staunen

Nico Brönimann, der Leiter der Gruppe, stellt den Staubsauger in die Ecke. Er habe eigentlich kaum Bezug zur Kirche, beginnt er das Gespräch. Dennoch spreche ihn der leere Kirchenraum an. «Es hat hier eine eindruckliche Stimmung, so eine Ruhe...», umschreibt er seine Wahrnehmung. Morgens hatte er zusammen mit den anderen mitgeholfen, Kreuze für die Fastenzeit mit Tüchern zu umhüllen. Beim Betrachten der Steinfiguren aus der Nähe sei ihm aufgefallen, wie detailreich und liebevoll sie gestaltet seien. «Ich konnte einfach nur staunen», so der junge Sozialarbeiter. Der Einsatz neigt sich dem Ende zu. Hauswart Johann Länzlinger ist froh, dass viele der drängenden Arbeiten endlich erledigt sind, vor allem dass nun Gitter vor den Fenstern angebracht sind. Vielleicht greift ihm die Gruppe des *DLZ Arbeitsintegration* ja wieder einmal unter die Arme.

Detlef Kissner

* Namen wurden geändert



Zwei Mitarbeitende befestigen ein Gitter am Dachfenster der Kirche.



■ **Let's Talk!**

About... «Frauen im Wandel...»

mit den Ehrenpräsidentinnen: Charlotte Lampe, Hildegard Neff, Rita Müller-Winter. Eine Veranstaltungsreihe mit Überraschungsgästen.

Datum: 29. März 2017, 19.00 Uhr
Ort: Gasthaus zum Trauen, Weinfelden

■ **600 Jahre Bruder Klaus – Impressionen**

Dem Schweizer Landespatron begegnen in einigen wichtigen Lebenssituationen und Visionen.

Datum: 29. März, 19.15 bis 21.30 Uhr
Ort: Zentrum Franziskus, Kursraum Assisi, Franziskus-Weg 3, Weinfelden

Leitung: Bruno Strassmann
Kosten: 20 CHF
Infos: keb@kath-tg.ch



■ **Sederabend**

Die Juden feiern bis heute da Pessachmahl nach einer festen Ordnung («Seder»). Wir feiern gemeinsam ein Pessachmahl und tauschen uns über geschichtliche und theologische Bedeutung dieses speziellen Mahls aus.

Datum: 11. April, 18.00 bis 22.00 Uhr
Ort: Katholische Pfarrei Romanshorn, Schlossbergstrasse 24

Leitung: Bruno Strassmann
Barbara Schicker
Kosten: 40 CHF inkl. Abendessen, Wein und Getränke
Anmeldung: bis Dienstag, 28. März bei keb@kath-tg.ch

■ **Mit Eltern über Gott sprechen**

Eltern mit religiösen Themen anzusprechen ist Herausforderung und Chance zugleich. Welche Möglichkeiten bieten sich?

Datum: 24. April, 19.00 bis 21.30 Uhr
Ort: Zentrum Franziskus, Weinfelden

Leitung: Anton Bucher
Zielgruppe: Katecheten
Kosten: 30 CHF
Anmeldung: bis 31. März bei katechese@kath-tg.ch

Pastoralraum Bischofsberg



■ **Osterweg 2017**

Interessierte erleben auf einem Rundgang durch die Bischofszeller Altstadt die Ostergeschichte. In 26 Schaufenstern sind Szenen mit rund 200 Figuren dargestellt.

Datum: 1. bis 25. April
Gestaltung: Franziska Heeb, Erika Tolnai
Führungen: 1. April, 17.00 Uhr

9. April, 14.00 Uhr
13. April, 17.00 Uhr
Weitere Führungen für Gruppen auf Anfrage

Besammlung: Grubplatz, Bischofszell vor der Papeterie Sauder
Kosten: 5 CHF/Person, Kinder gratis. Begleitheft 20 CHF
Anmeldung: www.osterweg15.jimdo.com



Bruder Klaus

Annäherungen an einen (Un)bekannten

Niklaus von Flüe – Grossbauer und Vater, Einsiedler und Mystiker, Berater und Vermittler – ist eine vielschichtige Gestalt aus dem Spätmittelalter, die weit über die Täler im Zentrum der heutigen Schweiz bekannt war und verehrt wurde und bis heute verehrt wird. Mit einem zutiefst religiösen Blick nahm er Einfluss auf das gesellschaftliche und politische Leben seiner Zeit. Das Sachbuch enthält viele historische Quellen und Darstellungen über das Leben und die Wirkung von Bruder Klaus und bietet einen differenzierten Blick auf Person und Zeit.

Autoren: Guido Estermann, Markus Ries, Regula Schmid Keeling, Sabine Ziegler
Rex-Verlag Luzern, 2016

ISBN 978-3-7252-0994-1

Sonntagslesungen

19. März – 3. Fastensonntag

Erste Lesung: Ex 17, 3-7
Zweite Lesung: Röm 5,1-2.5-8
Evangelium: Joh 4,5-42 (oder 4,5-15.19b-26.39a.40-42)

26. März – 4. Fastensonntag

Erste Lesung: 1 Sam 16,1b.6-7.10-13b
Zweite Lesung: Eph 5,8-14
Evangelium: Joh 9,1-41 (oder 9,1.6-9.13-17.34-38)

Gottesdienste im Kanton Thurgau

SAMSTAG/SONNTAG 18./19. MÄRZ 2017

Aadorf So 10.45 Oekum. Gottesdienst (evang. Kirche) **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Oekum. Gottesdienst (evang. Kirche), **Au** So 11.00 Eucharistiefeier **Basadingen** So 8.45 Eucharistiefeier **Berg** So 9.30 Eucharistiefeier **Bichelsee** So 9.00 Wortgottesdienst **Bürglen** Sa 18.00 Eucharistiefeier **Bussnang** So 10.30 Oekum. Gottesdienst **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier **Dussnang** So 10.30 Wortgottesdienst **Emmishofen** Sa 18.00 Messe, So 10.30 Gottesdienst **Ermatingen** So 10.30 Wortgottesdienst **Eschenz** So 10.30 Eucharistiefeier **Eschlikon** So 9.00 Wortgottesdienst **Felben** So 10.00 Oekum. Gottesdienst **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 10.30 Oekum. Gottesdienst **Gachnang** So 10.30 Eucharistiefeier **Gündelhart** So 10.00 Eucharistiefeier **Güttingen** So 11.15 Oekum. Gottesdienst **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe **Horn** So 11.00 Eucharistiefeier **Hüttwilen** So 10.30 Oekum. Gottesdienst **Kreuzlingen** Sa 18.00 Messe, So 11.00 Eucharistiefeier **Leutmerken** So 11.15 Eucharistiefeier **Lommis** So 10.30 Oekum. Gottesdienst **Mammern** So 9.00 Eucharistiefeier **Matzingen** So 9.30 Eucharistiefeier **Münchwilen** So 10.30 Wortgottesdienst **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst **Münsterlingen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 9.00 Wortgottesdienst (Spital), 10.00 Wortgottesdienst (Psych. Klinik) **Pfyn** So 9.00 Wortgottesdienst **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Oekum. Gottesdienst (evang. Kirche) **Romanshorn** Sa 17.30 Gottesdienst, So 10.15 Gottesdienst **Schönholzerswilen** So 9.00 Gottesdienst **Sirnach** Sa 17.00 Eucharistiefeier **Sitterdorf** So 10.00 Eucharistiefeier **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Eucharistiefeier **Stein am Rhein** Sa 18.00 Eucharistiefeier **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier **Sulgen** So 10.00 Eucharistiefeier **Tägerwilen** So 10.30 Oekum. Gottesdienst (evang. Kirche) **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.30 Eucharistiefeier **Uesslingen** So 10.30 Oekum. Gottesdienst **Warth** So 9.00 Eucharistiefeier **Weinfelden** Sa 17.15 Eucharistiefeier, So 10.30 Oekum. Gottesdienst **Welfensberg** Sa 19.30 Gottesdienst **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

SAMSTAG/SONNTAG 25./26. MÄRZ 2017

Aadorf Sa 18.00 Eucharistiefeier **Altnau** So 9.00 Eucharistiefeier **Amriswil** Sa 18.00 Gottesdienst, So 10.30 Eucharistiefeier **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier **Au** So 11.00 Eucharistiefeier **Basadingen** So 8.45 Eucharistiefeier **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 10.00 Oekum. Gottesdienst (evang. Kirche) **Bettwiesen** Sa 18.00 Gottesdienst **Bichelsee** So 10.30 Eucharistiefeier **Bischofszell** So 10.00 Eucharistiefeier **Bürglen** Sa 18.00 Eucharistiefeier **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier **Dussnang** So 9.00 Eucharistiefeier **Emmishofen** Sa 18.00 Messe, So 10.30 Gottesdienst **Ermatingen** So 10.30 Eucharistiefeier **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 9.45 Eucharistiefeier (Spital), 10.30 Eucharistiefeier, 15.00 Eucharistiefeier (Bruderklausekapelle) **Güttingen** So 10.30 Eucharistiefeier **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe **Hauptwil** Sa 18.00 Wortgottesdienst **Heiligkreuz** So 19.30 Gottesdienst **Herdern** So 10.30 Oekum. Gottesdienst **Homburg** So 9.00 Eucharistiefeier **Horn** So 10.30 Oekum. Gottesdienst **Hüttwilen** So 9.00 Eucharistiefeier **Insel Werd** So 19.30 Eucharistiefeier **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier **Kreuzlingen** Sa 18.00 Gottesdienst, So 11.00 Eucharistiefeier **Leutmerken** So 9.00 Gottesdienst **Mammern** Sa 18.00 Eucharistiefeier **Matzingen** Sa 18.00 Wortgottesdienst **Münchwilen** So 10.30 Eucharistiefeier **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst **Münsterlingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 9.00 Evang. Gottesdienst (Spital), 10.00 Evang. Gottesdienst **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier **Pfyn** So 18.30 Eucharistiefeier **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier **Romanshorn** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 10.15 Eucharistiefeier **Sirnach** So 9.00 Eucharistiefeier **Sommeri** So 10.30 Eucharistiefeier **Steckborn** So 9.30 Eucharistiefeier **Stein am Rhein** So 10.30 Eucharistiefeier **Steinebrunn** So 10.30 Gottesdienst (Rietzelhalle) **Sulgen** So 10.00 Eucharistiefeier **Tägerwilen** So 9.15 Gottesdienst **Tänikon** So 10.00 Wortgottesdienst **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 9.00 Eucharistiefeier **Uesslingen** Sa 19.00 Eucharistiefeier **Wängi** So 9.30 Wortgottesdienst **Warth** So 10.30 Oekum. Gottesdienst **Weinfelden** Sa 17.15 Eucharistiefeier, So 10.00 Eucharistiefeier **Wertbühl** So 10.30 Gottesdienst **Wuppenau** Sa 19.30 Gottesdienst **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

Anderssprachige Gottesdienste

SAMSTAG/SONNTAG 18./19. MÄRZ 2017

Albaner-Mission Sa 19.30 St. Stefan Kreuzlingen So 13.00 St. Nikolaus Wil **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 St. Jakobus Steckborn, 18.30 St. Johannes Weinfelden So 09.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 Alte Kirche Romanshorn, 19.15 St. Stefan Amriswil So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon **Kroaten-Mission** Sa 19.00 St. Martin Arbon So 9.30 Bernrain Kreuzlingen, 11.45 Klösterli Frauenfeld, 17.00 St. Peter Schaffhausen **Portugiesen-Mission** Sa 19.00 Klösterli Frauenfeld **Slowenische Mission** So 10.00 Pfarreisaal St. Stefan Amriswil **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen So 10.30 Klösterli Frauenfeld, 12.00 St. Stefan Kreuzlingen **Ungarn-Mission** Sa 15.30 Klösterli Frauenfeld

SAMSTAG/SONNTAG 25./26. MÄRZ 2017

Albaner-Mission So 13.00 St. Nikolaus Frauenfeld **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 Bruder Klaus Diessenhofen, 18.30 St. Johannes Weinfelden So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 St. Pelagius Bischofszell, 19.00 St. Peter und Paul Sulgen So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon **Kroaten-Mission** Sa 19.00 St. Peter Schaffhausen So 18.00 St. Peter Schaffhausen **Portugiesen-Mission** So 9.00 St. Stefan Kreuzlingen, 10.45 Michaelskapelle Bischofszell **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil **Ungarn-Mission** So 17.00 Uhr St. Maria Schaffhausen

Filmtipp



The Other Side of Hope

Aki Kaurismäki erzählt anhand von zwei Schicksalen eine Geschichte der Hoffnung. Der syrische Flüchtling Khaled ist als blinder Passagier auf einem Kohlefrachter zufällig in Helsinki gelandet. Ohne grosse Hoffnung beantragt er Asyl in Finnland, wird von den Behörden aber abgewiesen und taucht unter. Der Mittfünfziger Wilkström hat genug von seiner Arbeit als Handelsvertreter und übernimmt ein Restaurant. Eines Tages findet er Khaled schlafend im Hinterhof. Ganz selbstverständlich nimmt er den Fremden auf und gibt ihm einen Job im Restaurant. Kaurismäki gelingt eine Parabel der Barmherzigkeit. Finnland 2017, Regie: Aki Kaurismäki
Kinostart: 30. März

Radio TOP

TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Schaffhauser Fernsehen SHF

Gedanke am Wuchenänd

Samstag/Sonntag ab 18.20 Uhr, stündliche Wiederholung
25. März: Britta Schönberger
1. April: Peter Vogelsanger

Radio Munot

Gedanken zum Tag

Montag bis Freitag 6.50 Uhr
20. bis 24. März: Ram Bhalla
27. bis 31. März: Walter Hüppi

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 8.00 Uhr, Wdh. 22.00 Uhr

Veranstaltungen

Sonntag, 19. März, 11.30 Uhr
Kartause Ittingen – Remise
4. Sonntagskonzert
Goldberg-Variationen BWV 988 von J. S. Bach
Klavier: Kit Armstrong

Sonntag, 19. März, 19.30 Uhr
Evangelische Kirche Horn
Ökumenischer Taizé-Gottesdienst

Sonntag, 19. März, 17.00 Uhr
Katholische Kirche Amriswil
Sinfoniekonzert
Das als «Sextett-Verein» gegründete Kammerorchester Amriswil spielt Werke von Beethoven, Sibelius und Bizet
Leitung: Hanspeter Gmür

Samstag, 25. März, 15.00 Uhr
Historisches Museum Thurgau, Frauenfeld
Öffentliche Schlossführung
Die Reformation erschüttert den Thurgau
Mit Carmen Aliesch, Historikerin

Sonntag, 26. März, 9.45 Uhr
Evangelische Kirche Kreuzlingen
Kirchen für Kreuzlingen:
Gospel-Gottesdienst

Sonntag, 26. März, 10.30 Uhr
Kirche St. Albin, Ermatingen
Gottesdienst mit A-cappella-Ensemble Rachmaninov

Donnerstag, 30. März, 19.00 Uhr
Pfarreisaal kath. Kirche Bruder Klaus,
Schulstr. 16, 8253 Diessenhofen
Niklaus von Flüe – nie ohne Dorothea;
Teil I: Ihr gemeinsames Leben im Flüeli
Dorotheas Blick liest eine uns bekannte Geschichte neu.
Anlässlich 600 Jahre Niklaus von Flüe und 50 Jahre Kirchweihe Kirche Bruder Klaus Diessenhofen
Referent: Br. Niklaus Kuster

Freitag, 31. März, 19.30 Uhr
Scherzingerstrasse 44, Altnau
Gott schliesst einen Bund mit seinem Volk
Vortragsreihe der Exerziengemeinschaft
«Christ wohin?»
Referent: Pfarrer Edwin Stier

Fasten

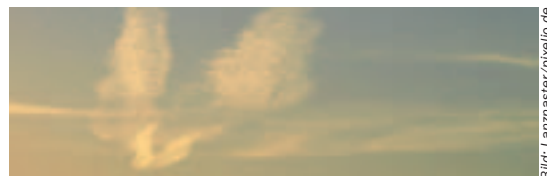


Bild: Lanzmaier/pixello.de

Als ich über die Bedeutung des Wortes Fasten nachsinnerte, kam ich auf die Begriffe «Beobachten», «Bewachen», «Festhalten». Wenn ich diese drei Wörter nun betrachte, mit ihnen spiele und versuche, sie mit der eigenen Erfahrung des Fastens in Verbindung zu bringen, ist fasten nicht mehr einfach ein Wort, welches ich mit Verzicht und Opfer in Zusammenhang bringe. Sondern es wird zu einem Wort der Erneuerung.

Beobachten: Während der Fastenzeit «leert» sich der Körper allmählich. Altlasten werden abtransportiert, der Körper fängt an sich zu verändern. In dieser nahrungs-«leeren» Zeit beginnen die Gedanken zu kreisen. Ich werde zu meinem «Lehrmeister», Beobachtungen werden zu Erkenntnissen.
Bewachen: Bewachen hat mit Aufmerksamkeit zu tun. Wach sein, erkennen wenn eine Veränderung eintritt, dann reagieren. Wach sein für die Stimme in mir.

Festhalten: Dieser Begriff ist für mich nicht so einfach einzuordnen. Etwas fest – halten. Nicht gleich los – lassen wenn eine Schwierigkeit auftaucht. Vielleicht soll mich diese Bedeutung aber auch an die alten Bräuche und Überlieferungen erinnern. Traditionen aufgreifen, festhalten und den Wert darin erkennen lernen.

So sehe ich das Fasten im Sinne des Johannes Chrysostomus, der sagt: «Das Fasten ist die Speise der Seele. Wie die körperliche Speise stärkt, so macht das Fasten die Seele kräftiger und verschafft ihr bewegliche Flügel, hebt sie empor und lässt sie über himmlische Dinge nachdenken.»



Daniela Wick-Buob,
Mutter von sechs Kindern
und Katechetin in Sitterdorf

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.

■ Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sibylle Zambon-Akeret, redaktionelle Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch, www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavicchiolo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inserateverwaltung
Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 50 000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission
redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarreiteil)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: Bodan AG
Zelgstrasse 1, 8280 Kreuzlingen
T 071 686 52 52, www.bodan-ag.ch



gedruckt in der
schweiz